

Zum Arbeiten in die Fremde

23.3.23

Egidio Salis (79) und Mario Paziienza (73), einst Gastarbeiter in Markt Schwaben, erinnern sich

VON JÖRG DOMKE

Markt Schwaben – „Zwei kleine Italiener“ sang einst Conny Froboess. Ein Schlager von 1962, der damals wie kaum ein anderer die besonderen Beziehungen zwischen dem Nachkriegs-Deutschland und Italien zum Ausdruck brachte.

Zwei kleine Italiener stehen auch an diesem Montag im Heimatmuseum Markt Schwaben im Blickpunkt. Doch beide, Mario Paziienza und Egidio Salis, kommen an diesem Abend sozusagen ganz groß raus. Eingeladen hat der Verein Heimatmuseum zu einem weiteren heimatgeschichtlichen Gesprächskreis. Diesmal geht es um die Gastarbeiter in der Marktgemeinde. Salis, inzwischen 79, war vor 60 Jahren einer der ersten, der in Markt Schwaben ankam. Und einer der wenigen, der blieb. Mario Paziienza folgte wenig später. Und blieb auch. Bereut haben sie den Mut von damals offenbar nie.

Dass die beiden, wie bei früheren Gesprächsabenden im Museum inzwischen durchaus zur Gewohnheit geworden, im klassischen Sinne einen Vortrag halten würden über ihre ganz persönlichen Erlebnisse ab den 60er Jahren, klappt an diesem Abend nicht wirklich. Dazu ist das Auditorium auch viel zu groß. Über 70 Interessierte



Egidio Salis und Mario Paziienza: Zwei Italiener, die schon beinahe fast 60 Jahre in der Marktgemeinde Markt Schwaben leben.

FOTO: DZIEMBALLA

drängen sich im Foyer und im angrenzten Mehrzweckraum. Darunter zahlreiche Bekannte, Freunde oder Kegelfreunde auch aus Forstinning oder Anzing. Das hier ist eher schon der größte Stammtisch weit und breit als ein Rahmen für ein gediegenes Referat von zwei Zeitzeugen deutscher Wirtschaftsgeschichte.

Mario und Egidio erzählen

frei weg, so wie ihnen der Mund gewachsen ist. Berichten davon, wie es sich anfühlte, als junge Männer plötzlich in einem anderen Land mit anderen Sitten und Gebräuchen und einer völlig fremden Sprache zu sein. Von ihren ersten Unterkünften. Von Bauwagen, in denen schon mal sibirische Kälte herrschte und der Atem über Nacht an den Innenwänden gefror.

Arbeit gab es für sie jedenfalls stets genug. Doch es dauerte, bis der richtige Arbeitgeber gefunden war. Anfangs wechselte das Gefühl im Wochen- bzw. Monatstakt. Einen neuen Job fand man damals indes problemlos. Mario landete am Ende für längere Zeit in der Großmarkthalle und bei der Brauerei Schweiger, wo er, als Rentner, noch immer mitarbeitet. Egidio fand

seine berufliche Erfüllung für über 30 Jahre bei den Münchner Stadtwerken. Mit erkennbarem Stolz erzählt er, sogar auch mal Chauffeur von Münchens OB Christian Ude gewesen zu sein.

Was die beiden auch berichten: Im damaligen Kino der Marktgemeinde lief damals einmal pro Woche ein Film aus Italien in italienischer Sprache. Das Lichtspielhaus wurde zum Treffpunkt der Landleute. Viel wichtiger, heißt es in der Rückschau der beiden Zugereisten, sei aber die Bereitschaft gewesen, sich ohne langes Zögern unter das Volk der Einheimische zu mischen. Zum Beispiel bei den legendären Tanznachmittagen auf dem Widmann-Saal. Egidio und Mario müssen schon gewaltig schmunzeln bei den Erinnerungen daran, schließlich genossen sie alleine schon kraft Herkunft bei der Schwabener Damenwelt (zumindest bei einem nicht unbedeutenden Teil davon) sozusagen einen Bonus.

Ganz anders lief das im Verhältnis mit der bayerischen Ordnungsmacht. Für das Fahren mit einem Radl ohne Licht fünf D-Mark zu zahlen: Das scheint jedenfalls selbst bei gestandenen Mannsbildern von der Amalfi-Küste bzw. von der Insel Sardinien noch sechs Jahrzehnte später auf absolutes Unverständnis zu stoßen. Dass Egidio inner-

orts einst eine Telefonzelle plattmachte, löst im Saal in der Rückschau eine gewisse Heiterkeit aus. Erst recht, als der 79-Jährige von einem zweiten Verkehrsunfall erzählt, bei dem er sich als Fahrer hatte ablenken lassen von einer hübschen Dame am Wegesrand, die ihm wegen eines sehr knappen Rocks aufgefallen war.

Wie auch immer: Egidio kam unter die Haube. In Markt Schwaben wurde er fündig, wenngleich einige innerfamiliäre Hürden zu überwinden waren. „Ich hatte mit meinem Schwiegervater ein Problem, er wollte keinen Italiener“.

Salis erzählt das alles in einem beinahe schon lupenreinen Bayerisch mit ganz leichtem, unwesentlichen italienischen Einschlag. Auch Mario Paziienza steht ihm da sprachlich in Nichts nach. Nur einmal gerät Egidio ins Stocken. „Wie sagt noch auf Italienisch?“, fragt er seinen Landsmann aus der Loderergasse, der es inzwischen auf 58 Jahre in Deutschland gebracht hat. Der Saal lacht herzlich. Nach zweieinhalb Stunden erst lassen die beiden kleinen Italiener von ihrem Redeschwall ab.

Demnächst geht es weiter mit den Erzählrunden im Museum. Dann werden die Schweigers berichten; einmal die von der Brauerei, einmal die vom Sägewerk.